

# So denkt der Hoffnungsträger

**PAPST Frauen, Homosexuelle, Geschiedene, Reformierte: Sie alle setzen grosse Hoffnungen in den neuen Papst. Doch hat dieser das Zeug zum grossen Reformier?**

ROBERT KNOBEL  
robert.knobel@luzernerzeitung.ch

Sie wurde von vielen als Sensation gefeiert – die Wahl von Jorge Mario Bergoglio zum neuen Papst am 13. März 2013. Als Papst Franziskus brachte der Südamerikaner neuen Schwung in die Gemäuer des Vatikans. Im Gegensatz zu seinem abgehobenen wirkenden Vorgänger Benedikt XVI. gewann Franziskus rasch die Herzen seiner Schäfchen wie auch die der Nichtkatholiken.

In seinen Äusserungen machte er immer wieder deutlich, dass er ein Mann der Tat sei – und dass ihn soziale Gerechtigkeit mehr interessiert als theologische Spitzfindigkeiten. Und dies in einer Zeit, in der gerade in der Schweiz ein erbitterter Kampf über die Ausrichtung der katholischen Kirche stattfindet. Bergoglio überraschte auch hier, indem er eine Umfrage in Auftrag gab, um herauszufinden, wie die Gläubigen denken. Doch wie denkt Franziskus selber über die grossen Fragen, die Katholiken zurzeit beschäftigen? Aufschluss darüber geben Predigten, Reden und offizielle Veröffentlichungen des Papstes – insbesondere das Apostolische Schreiben «Evangelii Gaudium» von Ende 2013.

## Ökumene

«Ist denn Christus zerteilt?» fragt Franziskus rethorisch in Anspielung auf ein entsprechendes Zitat des Apostels Paulus. Es sei wichtig, dass sich «unser Zeugnis auf den Mittelpunkt unseres Glaubens konzentriert, auf die Verkündigung der Liebe Gottes, die sich in Christus, seinem Sohn, offenbart hat.» Mit anderen Worten: Statt ständig das Trennende zu beklagen, soll man besser nach Gemeinsamkeiten suchen. Wenn Franziskus von Ökumene spricht, meint er auffallend oft die Orthodoxen. Zu den reformierten Christen äusserte er sich bisher selten. Das kann mehrere Gründe haben. Einerseits kämpfen die Jesuiten, denen der aktuelle Papst angehört, einst besonders verbissen gegen die Reformierten. Andererseits spielt der Protestantismus in Lateinamerika eine vergleichsweise kleine Rolle. Immerhin gehörte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland



Neues Oberhaupt, neuer Schwung?  
Papst Franziskus anlässlich einer Generalaudienz.  
EPA/Ettore Ferrari

(EKD) zu den ersten, die beim neuen Papst eine Audienz erhielten.

## Frauen in der Kirche

Das Priesteramt für Frauen steht nicht zur Diskussion, sagt Franziskus. Wer sich über diese Tatsache aufrege, verwechsle die Begriffe «Macht» und «Würde». Das Priesteramt sei lediglich eine Funktion. Viel wertvoller als diese scheinbare Macht sei aber die Würde, die von der Taufe herkomme und somit jedem Menschen zugänglich sei. Doch auch der Papst weiss natürlich, dass die grossen Entscheidungen innerhalb der Kirche auch heute noch vom Klerus getroffen werden. Wenn Frauen davon ausgeschlossen sind, haben sie auch nur beschränkte Mitwirkungsmöglichkeiten.

Deshalb fordert Franziskus, dass «die Räume für eine wirksamere weibliche

Gegenwart in der Kirche noch erweitert werden.» Und dies explizit auch dort, «wo die wichtigen Entscheidungen getroffen werden». Denn heute sei die Rolle der Frauen in der Kirche oftmals auf «Fronarbeit» ohne Mitsprache beschränkt. Franziskus hat aber nicht nur die Frauen, sondern die Laien allgemein im Visier. So beklagt er einen «übertriebenen Klerikalismus», der dazu führe, dass Nicht-Priester die Kirche zu wenig mitgestalten können.

## Streit um die Kommunion

Der Bischof von Chur hat jüngst mit Äusserungen für Wirbel gesorgt, wonach wiederverheiratete Geschiedene oder Homosexuelle mit verschränkten Armen zur Kommunion schreiten sollen. Statt der Hostie sollen sie dann lediglich den priesterlichen Segen erhalten. Der Papst

bestätigt, dass Wiederverheiratete keine Kommunion erhalten dürfen – «nur» Geschiedene hingegen schon. Dieser Widerspruch sei aber keine haltbare Situation, man müsse diesbezüglich eine Lösung finden.

Bezüglich Homosexualität ist von Franziskus der Satz legendär, den er auf dem Rückflug aus Brasilien gegenüber Journalisten gemacht hat: «Wenn einer homosexuell ist und den Herrn sucht und guten Willen hat – wer bin dann ich, ihn zu verurteilen?» Er betont auch, dass die Eucharistie keine Belohnung für die «Vollkommenen» sei, sondern «Heilmittel für die Schwachen». Weiter: «Häufig verhalten wir uns wie Kontrolleure der Gnade und nicht wie ihre Förderer. Doch die Kirche ist keine Zollstation, sie ist das Vaterhaus, wo Platz ist für jeden mit seinem mühevollen Leben.»

## Andere Religionen

Franziskus plädiert für ein «respektvolles Zusammenleben» der verschiedenen Religionen. Gerade Christen und Muslime sollen zu «wahren Förderern der gegenseitigen Achtung und Freundschaft» werden. An die Adresse der europäischen Länder ruft er in Erinnerung, dass man die islamischen Einwanderer «mit Zuneigung und Achtung» aufnehmen solle.

## Demokratie in der Kirche

Ein grosses Thema unter Schweizer Katholiken ist auch die Mitsprache. Viele fühlen sich von «Rom» bevormundet und fordern eine Demokratisierung, auch in Glaubensfragen. Der Papst betont, dass alle Mitglieder der Kirche einen speziellen «Glaubenssinn» haben, der es ihnen erlaubt zu erkennen, was im Sinne des Evangeliums ist und was nicht. Franziskus beklagt auch eine «übertriebene Zentralisierung», welche die Dynamik der Kirche lähme. Gleichzeitig hält er fest, dass der oben erwähnte Glaubenssinn nicht einfach mit der Mehrheitsmeinung gleichzusetzen sei. Auch seien «Alleingänge» nicht ratsam. Vielmehr solle man sich auf die Führung der Bischöfe verlassen.

## Missionieren

Das Evangelium zu verbreiten ist eines der grössten Anliegen von Franziskus. Das versteht er durchaus wörtlich – jeder Einzelne soll die frohe Botschaft dorthin tragen, wo sie noch nicht gehört wird. Jeder ist in der Pflicht – im Gegensatz zu früher, wo die Kirche als Institution diese Aufgabe verrichtete und ganze Völker zu bekehren suchte.

## Salonfähig?



Hans-Peter Schuler über politische Tendenzen.

In letzter Zeit häufen sich aggressive Abstimmungskämpfe in der Schweiz. Auch kirchliche Konflikte werden auf die Strasse getragen. Wer mit sachlichen Argumenten zu überzeugen versucht, steht nicht selten auf verlorenem Posten. Die «Verhöhnung» der Andersdenkenden ist «salonfähig» geworden, auch in der Kirche.

Müheilos werden ganze Gruppen unter Generalverdacht gestellt. Es gibt die Euro-Turbos, man ruft zum Kreuzzug gegen die Kirchenzerstörer auf, gefährliche Vorurteile sind «salonfähig» geworden, gerade in der Kirche.

## MEIN THEMA

Mich packt die Angst, aber nicht vor den Muslimen oder Sozialtouristen, auch nicht vor leeren Kirchenbänken oder harten Auseinandersetzungen. Mich packt die Angst vor jenen Schlagworten, die «salonfähig» und mehrheitsfähig geworden sind.

Ich möchte keine Salon-Kirche, und noch viel weniger möchte ich Salon-Christen. Ich möchte aber auch keine Wortkeulen und Drohungen, ich träume vielmehr von der befreienden Macht der christlichen Botschaft. Sie braucht nicht immer Mehrheiten, sie singt nicht das Lied der Mächtigen, sie hört nicht auf die Lautesten, sie braucht keine Verlierer, aber sie stillt die Sehnsucht der Menschen. Und das dürfte ruhig wieder salonfähig werden. Was aber nie mehr salonfähig werden darf, ist das Wegschauen, das Schweigen, das Tolerieren der Ungerechtigkeit. Ich habe Angst vor dem Nicht-Handeln!

Hans-Peter Schuler, Diakon, Sattel

## NACHRICHTEN

### Papst will keinen Vatikan-Pass

ROM sda. Anders als seine Vorgänger will Papst Franziskus weiter mit dem Pass seines Heimatlandes auf Reisen gehen. Vergangene Woche habe er den argentinischen Botschafter in Rom kontaktiert und ihn über seine Entscheidung informiert, sagte Argentinischer Innenminister Florencio Randazzo. Eigentlich können das Oberhaupt der katholischen Kirche und die kardinäle Diplomatenpässe vom Vatikan als souveränem Staat ausgestellt bekommen.

### 90 Prozent haben Mühe mit Darwin

USA sda. Bibel oder Darwin? Nur jeder zehnte US-Amerikaner glaubt einer neuen Studie zufolge an die Evolutionstheorie. Nur rund 9,5 Prozent seien davon überzeugt, dass Gott oder eine andere höhere Macht absolut keinen Einfluss auf die Entstehung des Lebens hatte. Der Rest gab an, dass Gott ganz oder zumindest teilweise dafür verantwortlich sei.

## Protest gegen Bischof bleibt Privatsache

**BISTUM CHUR Katholiken fordern den Rücktritt von Bischof Huonder. Da die offiziellen Kantonalkirchen nicht mitmachen, organisieren sich die Huonder-Gegner selber.**

Der Churer Bischof Vitus Huonder sorgt für Wirbel in seinem Bistum: Huonder hatte kürzlich vorgeschlagen, dass Homosexuelle oder wiederverheiratete Geschiedene keine Kommunion empfangen dürfen. Stattdessen sollen sie, so der Vorschlag des Bischofs, mit verschränkten Armen vor den Priester treten und statt der Hostie einen Segen erhalten.

### Nur passive Sympathie

Eine breite Allianz katholischer Organisationen unter der Federführung des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) will deshalb den Churer Bischof zum Rücktritt auffordern. Zu diesem Zweck soll am 9. März in St. Gallen eine Kundgebung stattfinden mit anschliessender Übergabe der entsprechenden Forderung an den St. Galler Bischof Markus Büchel, der gleichzeitig Präsident der Schweizer Bischofskonferenz ist.

Von offizieller Seite erhalten die Protestler allerdings wenig Unterstützung.

Die Biberbruger Konferenz, in der sich die staatskirchlichen Vertreter des Bistums Chur versammeln, hat dem Frauenbund einen Korb erteilt. Gemäss Bericht im «Landboten» vom 6. Februar wollte der SKF die offiziellen Staatskirchler einladen, an der Kundgebung vom 9. März in St. Gallen dabei zu sein



«Die Kirchgemeinden sind frei in ihren Äusserungen.»

KLAUS ODERMATT, PRÄSIDENT KANTONALKIRCHE NIDWALDEN

vergebens. Das erstaunt insofern, als die Biberbruger Konferenz vor drei Jahren selber den Rücktritt von Bischof Vitus Huonder gefordert hat. Seither haben sich die Kantonalkirchen, insbesondere diejenigen in Schwyz und Zürich, immer wieder äusserst kritisch gegenüber Huonder geäussert.

Werner Inderbitzin, Präsident der Schwyzer Kantonalkirche und Sprecher der Biberbruger Konferenz, sagt gemäss dem «Landboten»: «Wir haben Sympathie für die Kundgebung, aber diesmal wollen wir nicht die Fahnenträger sein.» Es stehe aber den einzelnen Mitgliedern frei, an der Kundgebung teilzunehmen. Inderbitzin macht jedoch deutlich, dass er die Rücktrittsforderung vorbehaltlos unterstütze. «Das Verhältnis zu Bischof Huonder und Generalvikar Griching ist gestört und wird nie mehr gut», wird Inderbitzin zitiert.

### Urner gründen Komitee

Auch im Kanton Uri zeigten sich die Katholiken in der Vergangenheit immer wieder aufmüppig gegenüber Chur. Da sich die offiziellen Kantonalkirchen dem Protest nicht aktiv anschliessen wollen, wurde in Uri jetzt ein Komitee gegründet mit dem Namen «Nicht mit uns, Herr Bischof Vitus Huonder!». Für Initiantin Marlène Marty-Epp ist es «Zeit, dass die Schweizer Bischofskonferenz Verantwortung übernimmt und gemeinsam mit uns – für eine neue Leitung des Bistums Chur und für eine Kirche einsteht, die Zukunft hat.»

### Unterschriften an den Vatikan

Das Urner Komitee will nicht nur die Reise zur Kundgebung in St. Gallen organisieren, sondern auch möglichst viele Unterschriften sammeln, die dann

in Form eines Appells dem Präsidenten der Bischofskonferenz übergeben werden sollen. «Damit wollen wir ein sichtbares Zeichen unserer Unzufriedenheit setzen», erklärt Marty. Der Appell soll in St. Gallen zuhänden der Schweizer Bischöfe und des päpstlichen Nuntius in der Schweiz deponiert werden.

### Kirchgemeinde ärgert sich

Zum Bistum Chur gehört auch der Kanton Nidwalden. Und auch die dortige katholische Landeskirche nimmt offiziell keine Stellung zur Haltung des Churer Bischofs. Präsident Klaus Odermatt räumt aber ein, dass er das Vorgehen des Bischofs «pastoral nicht sehr klug» finde. Deshalb hat er auch nichts dagegen, wenn die Nidwaldner Katholiken öffentlich protestieren. «Die Kirchgemeinden sind frei in ihren Äusserungen», sagt Klaus Odermatt. Der katholische Kirchenrat von Ennetbürgen NW hat seinem Ärgere denn auch bereits Luft gemacht. Er lehne die diskriminierende Haltung des Bischofs von Chur kategorisch ab. Nach wie vor heisse der Kirchenrat alle Besucher der Gottesdienste in der Kirche auch zum Kommuniongang und zur Kindersegnung herzlich willkommen, schreibt er in einer Medienmitteilung.

BRUNO ARNOLD UND MATTHIAS PIAZZA